

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2008

Wege in die Moderne

Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (Nottingham) Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2008
14. Jahrgang

Wege in die Moderne
Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

herausgegeben von
Christina Ujma

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2009
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-728-2
www.aisthesis.de

Elisa Müller-Adams (Sheffield/Trier)

„Das gigantische England und meine kleine Feder“¹

Gender und Nation in Englandreiseberichten von Fanny Lewald
und Emma Niendorf

„Die Erinnerung an England wird mir nie in Wolken untergehen. Das *Volk von Männern* wird sich die Atmosphäre leicht zu erhalten wissen, wenn auch Nebel den Kontinent bedeckt“², mit diesem Worten beschreibt Ida Gräfin Hahn-Hahn das Ende ihrer 1846 unternommenen Reise nach England, Schottland und Irland und fasst so noch einmal ihr Urteil über die bereiste Nation zusammen. Auch an anderer Stelle unternimmt die Gräfin in *Meine Reise in England* die Gleichsetzung von England mit Männlichkeit:

Alle Vorzüge, die mir an einem Mann gefallen, hat England: eiskalten Mut [...], unüberwindliche Beharrlichkeit; das Selbstbewußtsein, welches mit der Selbstbeherrschung Hand in Hand geht; [...]; Bedürfnis der Tatkräftigkeit und der persönlichen Freiheit, klarer Blick, feste Hand, ruhigen Schritt.³

Hahn-Hahns Charakterisierung Englands als ‚männlich‘ greift nicht nur einen verbreiteten Topos der zeitgenössischen Reiseberichte auf⁴, sondern illustriert auch in der Verschränkung von ‚Nationalcharakter‘ und ‚Geschlechtscharakter‘ die diskursiven Verbindungen der kulturellen Konstrukte ‚Nation‘ und ‚Gender‘.⁵ Reiseliteratur von Frauen ist dabei für die Frage nach der Beteiligung von Frauen am diskursiven Komplex ‚Nation und

1 Ida Gräfin Hahn-Hahn. *Meine Reise in England*. Herausgegeben von Bernd Goldmann. Mainz: v. Hase & Köhler, 1981, S. 7.

2 Hahn-Hahn. *Meine Reise in England* (wie Anm.1), S. 270f., Hervorhebungen im Original.

3 Hahn-Hahn. *Meine Reise in England* (wie Anm.1), S. 20.

4 Vgl. Tilman Fischer. *Reiseziel England. Ein Beitrag zur Poetik der Reisebeschreibung und zur Topik der Moderne (1830-1870)*. Berlin: Erich Schmidt, 2004. S. 448f.

5 Für eine Übersicht zu diesem Themenkomplex vgl.: Ute Planert. „Zwischen Partizipation und Restriktion. Frauenemanzipation und nationales Paradigma von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg.“ *Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg*. Hg. Dieter Langewiesche/Georg Schmidt. München: Oldenbourg, 2000. S. 387-428, hier: S. 388f.

Geschlecht‘ ein fruchtbares Forschungsfeld, da sie als Auseinandersetzung mit Konzepten vom ‚Eigenen‘ und ‚Fremden‘ Auskunft geben kann über Konstruktionen von nationaler Identität der Autorinnen.⁶ Neuere Ansätze der Frauenreiseforschung fordern dabei in Abgrenzung zum Emanzipationsdiskurs früherer Leseweisen, auch negative Aspekte des Reisens und nicht-progressive Texte miteinzubeziehen.⁷ Eine solche kulturkritische Perspektive versteht Reiseliteratur von Frauen nicht als per se proto-feministische Texte, sondern untersucht die vielfältigen Verknüpfungen von Gender, Race, Class und Nationalität.⁸ In diesem Beitrag sollen Aspekte des Zusammenhangs von Gender und Nation in Reisetexten von Frauen über England im Mittelpunkt stehen. Als Beispiele werden Fanny Lewalds *England und Schottland*⁹ (1851/52) und Emma Niendorfs *Aus London*¹⁰ (1855) daher daraufhin untersucht, inwieweit in diesen Texten Konzepte von nationaler Identität aus weiblicher Perspektive erkennbar sind. Dabei geht es vor allem um die Gesellschaftsentwürfe und die darin erkennbaren Bestimmungen der gesellschaftlichen Rolle des Weiblichen. Ein besonderes Augenmerk gilt daher der Frage, wie die Autorinnen den Ort der Frauen in der englischen Gesellschaft bestimmen und welche Rückschlüsse sich aus diesem Vergleich für die Konstruktion einer deutschen, weiblichen Identität ziehen lassen.

Frauen, die um Mitte des 19. Jahrhunderts nach England reisten, konnten auf eine Tradition von weiblichen Englandreisenden zurückblicken,

-
- 6 Vgl. Ulla Siebert. „Reise. Nation. Text. Repräsentationen von „Nationalität“ in Reisetexten deutscher Frauen, 1871 bis 1914.“ *Frauen und Nation*. Hg. „Von Frauen & Geschichte Baden-Württemberg“. Tübingen: Silberburg, 1996. S. 49-65 (= Frauenstudien Baden-Württemberg. Hg. Christel Köhle-Hezinger, Band 10).
 - 7 Vgl.: Natascha Ueckmann: *Frauen und Orientalismus. Reisetexte französischsprachiger Autorinnen des 19. und 20. Jahrhunderts*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 2002 (= Ergebnisse der Frauenforschung, Bd. 56), S. 10f.
 - 8 Vgl.: Ulla Siebert. „Frauenreiseforschung als Kulturkritik.“ „Und tät‘ das Reisen wählen!“ *Frauenreisen – Reisefrauen. Dokumentation des interdisziplinären Symposiums zur Frauenreiseforschung, Bremen 21.-24. Juni 1993*. Hg. Doris Jedamski/Hiltgund Jehle/Ulla Siebert. Zürich, Dortmund: eFeF, 1994. S. 148-173, hier: S. 150.
 - 9 Fanny Lewald. *England und Schottland*. 2 Bde. Braunschweig: Vieweg, 1851, 1852. Im Folgenden zitiert: ES, Band, Seite.
 - 10 Emma Niendorf. *Aus London. Dissolving Views*. Berlin: Franz Stage, 1855. Im Folgenden zitiert: AL, Seite.

die in der Englandbegeisterung des 18. Jahrhunderts wurzelte¹¹ und mit Sophie von La Roche auf die Anfänge weiblicher Romanschriftstellerei in Deutschland zurückgeht. Am Beginn des 19. Jahrhunderts führen z.B. die Reiseberichte von Johanna Schopenhauer und Emilie Berlepsch diese Tradition weiter¹², in der England nicht nur als gelobtes Land der Demokratie und Freiheit erscheint, sondern auch als Mutterland der Frauenemanzipation und die Engländerin als Ideal der unabhängigen und selbstbewussten Frau gilt.¹³ Auch in der Mitte des 19. Jahrhunderts stehen Englandreisen deutscher Frauen in einem engen Zusammenhang mit der Diskussion um Frauenrechte, weshalb vielleicht auch in den 1840ern und 1850ern die Beteiligung deutschsprachiger Frauen am Diskurs über England in Reiseschriften auffallend hoch ist.¹⁴

Was deutsche Englandtexte grundsätzlich charakterisiert, ist das Interesse an den politischen und sozialen Phänomenen, eine Tendenz, die durch den Politisierungsschub, den die Literatur im Vormärz erlebt, eine neue Qualität erfährt. Die Reiseberichte spiegeln damit die deutsche Diskussion wieder, in der England als Modell für politische und soziale Konflikte angesehen wurde.¹⁵ England als Nation, die in vielerlei Hinsicht Deutschland vorausgeht und als Mittelpunkt einer sich globalisierenden Welt erscheint, eignet sich in besonderer Weise als Vergleichspunkt und alternatives Gesellschaftsmodell: Englandreisen sind „Reisen in das Machtzentrum der Gegenwart, [...] in das Traum-oder Schreckbild einer neuen, kommenden Welt.“¹⁶ Dabei repräsentiert für die deutschen Besucher vor allem London als größte Stadt der Welt, Hauptstadt eines Kolonialreichs und Handelsmetropole diesen Modernierungsprozess.

Dass diese Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen System Englands den Blick auf Deutschland beinhaltet, stellt z.B. Lewald fest: „Es ist

11 Vgl. Michael Maurer. *Aufklärung und Anglophilie in Deutschland*. Göttingen, Zürich: Vandenhoeck&Ruprecht, 1987 (= Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London, Bd. 19).

12 Vgl.: Irmgard Scheitler. *Gattung und Geschlecht. Reisebeschreibung deutscher Frauen 1780-1850*. Tübingen: Max Niemeyer, 1999 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, Bd. 67). S. 192f.

13 Vgl. z.B. Maurer. *Aufklärung und Anglophilie in Deutschland* (wie Anm. 10).

14 Vgl.: Hagen Schulz-Forberg. *London – Berlin. Authenticity, Modernity, and the Metropolis in Urban Travel Writing from 1851 to 1939*. Brüssel, Bern, Berlin u.a.: Peter Lang, 2006. S. 118.

15 Vgl. Fischer. *Reiseziel England* (wie Anm. 4). S. 385f.

16 Fischer. *Reiseziel England* (wie Anm. 4). S. 395.

hier für Deutsche in jedem Betrachte viel zu lernen“ (ES, I, 290), und merkt an, dass gerade ihre deutschen Leserinnen von einem vergleichenden Blick auf englische Verhältnisse profitieren könnten, insbesondere wenn man „den deutschen Frauen zeigte, in welchem Lichte sie den Augen der Engländerinnen erscheinen.“ (ES, I, 322).

Die Reiseberichte von Lewald und Niendorf entstehen in den 1850er Jahren, als der Umwandlungsprozess der Industrialisierung als abgeschlossen gilt¹⁷ und die Great Exhibition von 1851, dieses „mega-event of modernity“¹⁸, der Welt Englands Vormachtstellung in der technischen Entwicklung und als Handelsmacht demonstriert. Dem steht für die deutschen Reisenden die in der Frage der nationalen Einheit wie in der Industrialisierung sehr viel rückständigere Heimat gegenüber.¹⁹ Für Lewald und Niendorf geht es damit auch um die Erforschung des Modernisierungsprozesses, der in England schon vollzogen ist und dessen Folgen dort beobachtbar sind, der aber für Deutschland noch zu erwarten ist. Diese Funktion der Englandreisen als „Reisen zur Erkundung der Moderne“²⁰ formuliert Niendorf:

Der Aufenthalt hier muß uns nothwendig sehr ernst machen [...] weil hier die Wahrheit uns überall gewaltig, streng, unerbittlich entgegen tritt. [...]. Wer London nicht kennt, mag lückenhaft bleiben in seiner Auffassung vom Wogen der Zeit. Wir schauen hier den Strom der Geschichte, sein Rauschen schlägt an unser Ohr, deutlicher als sonst irgendwo. Denn hier wird Geschichte und Zukunft gemacht. Von hier kommen uns Gestaltungen. (AL, 373)

Lewald und Niendorf teilen nicht nur die zeitgenössische Vorstellung von England als Land der Moderne, sondern verwenden auch die in der deutschen Reiseliteratur über England gängigen Bilder und Beschreibungsmuster, mit denen diese Modernität erfasst und vermittelt werden soll – in der Beurteilung des Beobachteten allerdings unterscheiden sich die beiden Autorinnen deutlich.²¹ Dies ist sicher zum einen in den Unterschieden in

17 Vgl. Fischer. *Reiseziel England* (wie Anm. 4). S. 387ff.

18 Schulz-Forberg, *London-Berlin* (wie Anm. 14). S. 130. Vgl. auch: Fischer. *Reiseziel England* (wie Anm. 3). S. 392.

19 Vgl.: Patricia Howe. „This World of Diamonds and Mud: Women Travellers in Mid-Nineteenth Century London.“ *Exilanten und andere Deutsche in Fontanes London*. Hg. Peter Alter/Rudolph Muhs. Stuttgart: Akademischer Verlag Stuttgart, 1996. S.175-197, hier: S. 176.

20 Fischer. *Reiseziel England* (wie Anm. 4). S. 395.

21 Vgl. Fischer. *Reiseziel England* (wie Anm. 4). S. 455 und Howe. *Women Travelers in London* (wie Anm. 19). S. 190f.

Herkunft und politischen Auffassungen der Autorinnen begründet, zum anderen aber auch in der unterschiedlichen Motivation und Art der Reise: Fanny Lewald, die Revolutionärin, setzt sich das Ziel, ihre Ansichten „durch Anschauung anderer Zustände zu erweitern“ (ES, I, 238), besucht auf ihrer viermonatigen Reise England und Schottland, macht außer in London z.B. auch Station in Liverpool, Manchester, Glasgow und Edinburgh, und auch die Liste ihrer persönlichen Begegnungen ist beeindruckend, verkehrt sie nicht nur mit deutschen und europäischen Revolutionären im Exil, sondern auch mit der kulturellen Elite des Landes.²² Emma Niendorf (eigentl. Emma von Suckow), die zum Umkreis der schwäbischen Dichterschule gehört, zielt hingegen nicht auf eine Analyse der politischen und sozialen Verhältnisse, ihr geht es vielmehr um, wie es im Untertitel des Reisebuchs heißt, „dissolving views“ auf die Weltstadt London.²³

Lewald begründet ihr positives Englandbild damit, dass in England in vielen Lebensbereichen „der ausgebildete, verständigste Socialismus“ (ES, I, 465) herrscht.²⁴ Im ‚Selfgovernment‘, in dem für Lewald „das Heil der Zukunft, die moralische Kraft ruht, ‚den Staat der Noth in den Staat der Freiheit zu verwandeln“ (ES, II, 649), sieht sie ihre Vorstellung von Demokratie und – da der herrschende Aristokratismus ein „berechtigtes [...], weil [...] selbstgewähltes“ (ES, I, 189f.) Prinzip ist – der Republik verwirklicht: „England wird nur von seinen Einwohnern beherrscht in freier Selbstregierung“ (ES, I, 501). Zwar stellt sich Lewald bei ihren Besuchen der Armenviertel und angesichts der Lebensbedingungen der Fabrikarbeiter die Frage: „Wie soll das enden?“ (ES, II, 492f.), insgesamt aber überwiegt ihre optimistische Einschätzung, dass „Verhältnisse [nicht] andauern können,

22 Vgl. Christina Ujma. „England und die Engländer in Fanny Lewalds Romanen und Reiseschriften“. *The Novel in Anglo-German Context. Cultural Cross-Currents and Affinities. Papers from the conference held at the University of Leeds from 15 to 17 September 1997*. Hg. Susanne Stark. Amsterdam: Rodopi, 2000, S. 145-156, hier: S. 155.

23 Vgl. Irmgard Scheitler. „Emma von Niendorf als Reiseschriftstellerin.“ *Sammelblatt des Historischen Verein Eichstätt* 84/191, S. 143-163.

24 Vgl. zu Lewalds Englandbild z.B.: Charlotte Jolles. „A Feminist Impression of Mid-Victorian Britain. Fanny Lewald's *England und Schottland. Reisetagebuch: Connections. Essays in Honour of Eda Sagra on the Occasion of her 60th Birthday*“. Hg. Peter Skrine. Stuttgart: Heinz, 1993, S. 137-147; Helga Schutte Watt. „Fanny Lewald und die deutsche Misere nach 1848 im Hinblick auf England“. *German Life and Letters* 46, Nr. 3 (1993): S. 220-235 und Ujma. England und die Engländer (wie Anm. 22).

welche dem Bildungsgrade und der Einsicht des Volkes widersprechen.“ (ES, I, 190f.):

Aber allmählich den Socialismus in alle Bereiche des Lebens einführen, das kann man, und ich bin überzeugt, das wird man ohne alle Revolutionen zuerst in England thun, wo so viel Derartiges theils im Keime, theils schon entfaltet vorhanden ist. (ES, II, 578)

1854 erlebt Niendorf London dagegen als Hauptstadt eines umfassenden, zeittypischen Kapitalismus und Materialismus: „Alles ist käuflich, was man sieht – Merkmal der Zeit“ (AL, 234), „alles ist eilend, athemlos, alles hetzt und wird gehetzt“ (AL, 60), die Engländer selbst erscheinen wie „eine Art von Maschinen“ (AL, 174). Auch im Kunstverständnis der Engländer zeigt sich die Seelenlosigkeit der neuen Zeit, wie Niendorf beim Besuch einer Kunstausstellung feststellt: „Englische Ichsucht, welche auf alles sich stem-pelt, auch auf die Kunst. Nichts als Eitelkeit.“ (AL, 105). Dem hält sie die „deutsche Träumerei und Poesie“ (AL, 248) entgegen, an anderer Stelle wird der deutsche „Idealismus“ als weibliches Prinzip gegen das englische „männliche Element“ (AL, 143) gesetzt. In den politischen und sozialen Verhältnissen zeigt sich ebenfalls das Primat der Ökonomie: „Es findet hier vielleicht die ärgste Sklaverei statt: in der Dienstbarkeit um Geld. [...] Freiheit? Geld ist der Tyrann.“ (AL, 42f.) Niendorf, die sich nach dem in London nur noch stellenweise zu findenden ‚merry old England‘ zurücksehnt, beschreibt London als „Stadt der Extreme“ (AL, 245), in der sich in der „stumme Pro- testation des Elends gegen den üppigen Luxus“ das „Gespenst des Socialis- mus“ (AL, 257) warnend zeigt. London, das neue „Babel“ (AL, 56), dessen Immensität Niendorfs „armes continentale Gehirn“ (AL, 56) kaum fassen kann, hat sogar ein „gemachtes Klima“ (AL, 55), was bei der deutschen Besu- cherin Ungehaben auslöst:

Es friert mich hier beständig, und doch ist es nicht kalt wie sonst: ein frem- des Frösteln, fein und eindringlich, kein Wind; ich möchte es ein künstliches Frieren nennen. Ist es doch auch kein Naturrythmus, worin wir hier leben; keine organische Luft, nicht die freie, sondern die eines unermesslichen Kel- lergewölbes. (AL, 54f.)

Niendorf kann grundsätzlich der „Monotonie und Platitude moderner Städte“ (AL, 39) wenig abgewinnen. Aber auch im Vergleich mit Paris, der anderern europäischen Metropole, die sie ein Jahr zuvor besucht hat, verliert London, ist es doch „eine noch viel künstlichere Welt“ (AL, 41): „In London

ist alles auf die Ausbreitung, Dehnung berechnet, also mehr mechanisch, stofflich. In Paris mehr geistige Steigerung, auf Emotionen gerichtet.“ (AL, 170) Niendorfs deutlicher Antiurbanismus und -modernismus ist nicht untypisch für deutsche Berichte über London²⁵, und auch bei Lewald zeigen sich „Verlorenheit, Verunsicherung [...] und Mißbehagen in dem Moloch Großstadt“²⁶, schließlich gilt spätestens seit Heine, dass man keine Poeten nach London schicken solle. In Lewalds Falls aber wird dies durch ihre Begeisterung für das englische Gesellschaftssystem und ihre Erlebnisse außerhalb Londons in gewissen Maße ausgeglichen.

In beiden Reiseberichten ist ein Prozess der „Selbstvergewisserung“²⁷ zu erkennen; wobei diese Konstruktion von Identität auch genderspezifisch ist – die Texte selbst übrigens thematisieren diese Perspektive. Deutlich wird der spezifisch weibliche Blick auf England etwa in Lewalds Äußerungen über die „Opfer der Prostitution“ (ES, I, 55), deren Elend „doch nur ein Weib in seiner ganzen Jammerfülle zu begreifen“ vermag (ES, I, 55) oder auch in dem Interesse beider Autorinnen zur Rolle der Frau in England. Lewald kommt – vor allem mit Blick auf die eigene gesellschaftliche Schicht – zu der grundsätzlichen Einschätzung: „Die Frauen hier sind viel emancipirter.“ (ES, I, 413) Fasziniert sind die deutschen Besucherinnen davon, in England Modelle für weibliche Herrscher zu finden, denn es schmeichelt „einer Frau, hier überall die Frau in Purpur vorgestellt zu finden“ (AL, 60), stellt Niendorf fest und merkt zu Königin Viktoria an, dass ihr diese zwar gefühlkalt erscheint, dass sie aber die Macht dieser Frau beeindruckt:

Dabei kann sich die Frau in England des angenehmen Gefühls nicht erwehren, daß es eben eine Frau ist, welche solche Idee der ewigen Weltordnung trägt. Daß vor dem Weibe hier, als Königin, als geistige Amazone, sich die Herren der Schöpfung willig neigen. (AL, 310)

Auch Lewald, die die Frauenrechte stärker thematisiert, setzt sich mit den historischen Herrscherinnen auseinander, so widmet sie Mary Stuart auf

25 Vgl. dazu ausführlich Fischer. *Reiseziel England* (wie Anm. 4).

26 Scheitler. *Gattung und Geschlecht* (wie Anm. 12). S. 31.

27 Wolfgang Albrecht. „Mobilität und Wahrnehmung. Über ein Reflexionsgefüge reisender Frauen (Johanna Schopenhauer und Fanny Lewald) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“ *Frauen: Mit Sprechen Mit Schreiben. Beiträge zur literatur- und sprachwissenschaftlichen Frauenforschung*. Hg. Marianne Henn und Britta Hufeisen. Stuttgart: Akademischer Verlag, 1997. S. 107-117, hier: S. 108.

der Grundlage von Henry Glassford Bells *Life of Queen Mary* eine fast 150 Seiten lange Biographie, „ein Zwitter zwischen einer feministischen Neuinterpretation [...] und einer Angleichung an das konventionelle bürgerliche Frauenbild.“²⁸ Wenn sie es auch schwierig findet, Elizabeth I mit der konventionellen Weiblichkeit in Einklang zu bringen, so stellt sie doch fest: „Sie war ein großes Weib in ihrer Zeit!“ (ES, I, 283), und weist damit auf eine Tradition weiblicher Herrschaft in England. Ambivalenzen zeigen sich in Lewalds Erklärungen für das englische Modell der Emanzipation, wenn sie einerseits gerade in der größeren Abgeschiedenheit der privaten von der öffentlichen Sphäre, den Grund für die größere Zufriedenheit der Engländerinnen sieht²⁹, an anderer Stelle aber sehr viel überzeugender argumentiert, die Engländerinnen seien emanzipierter, weil sie

viel mehr in das öffentliche Leben und in das Leben der Männer aufgenommen, als bei uns. Das erleichtert ihnen in den Mittelständen den Erwerb, macht ihnen die künstlerischen Laufbahnen zugänglicher, und durch alle Klassen das Dasein angenehmer. Sie sind geachteter, je selbständiger sie sind. (ES, I, 413)

Selbständigkeit ist dann der Begriff, mit dem Lewald die englischen Frauen charakterisiert und darin sind sie, so Lewald, den deutschen Frauen um vieles voraus: „Von jener künstlichen Unmündigkeit und absichtlich verlängerten Kindheit, in denen man bei uns die Frauen und die Kinder zu halten bestrebt ist, findet man hier keine Spur.“ (ES, I, 320f.) Der Schlüssel zur Selbständigkeit ist für Lewald Bildung. Sie bewundert Einrichtungen wie das Queen's College³⁰ angesichts dessen sie mehr Bildung für Mädchen in Deutschland fordert. Der ideale Ort für Frauen ist bei Lewald der Whittington Club: Als Institution zwischen Öffentlichkeit und Privatheit bietet er im „freien Verkehr [...] beider Geschlechter“ (ES, II, 122) den Frauen geistige Fortbildung und „weise der Frau die ihr gebührende Stellung neben dem Manne an“ (ES, II, 122). Lewalds Beurteilung der Frauenrechte in England in den 1850ern ist wohl zu positiv³¹, doch dies zeigt gerade, dass es weniger um eine realistische Schilderung geht als um einen alternativen Gesellschaftsentwurf – in diesem Fall um die Konstruktion eines Weiblichkeitsbildes, in dem sich

28 Tamara Felden. *Frauen Reisen. Zur literarischen Repräsentation weiblicher Geschlechterrollenerfahrung im 19. Jahrhundert*. New York, Berlin, Bern u.a.: Peter Lang 1993. S. 63.

29 Vgl. Howe. *Women Travellers in London* (wie Anm. 19). S. 188.

30 Vgl. Howe. *Women Travellers in London* (wie Anm. 19). S. 189f.

31 Vgl. Ujma. *England und die Engländer* (wie Anm. 22). S. 54.

Konventionalität und Emanzipation versöhnen. In England hat Lewald dieses Ideal verwirklicht gesehen:

Ich kann dir nicht genug wiederholen, wie es sich hier von selbst versteht, daß Frauen sich mit geistiger Arbeit beschäftigen; wie wenig man sie deshalb als ein Phänomen, als einen Gegenstand der Neugierde betrachtet! Es giebt kaum einen Bereich der Wissenschaft, in dem sie sich nicht versuchen, und wo sie irgend etwas Tüchtiges leisten, werden sie von den Männern ohne alle Rückhalt freudig als Mitstrebende aufgenommen. (ES, II, 6)

Geht es in den Reiseberichten grundsätzlich immer auch um weibliche Selbstinszenierung und Selbstvergewisserung, so erhält dieser Prozess durch die Verunsicherung durch den Modernisierungsprozess eine zusätzliche Relevanz. Wie bestimmen also die deutschen Reisenden den Ort der Frauen in dieser modernen Gesellschaft?

Wenn sich die Autorinnen auch für das häusliche Leben der Engländerinnen interessieren und Beschreibungen der Häuser und Interieurs einen breiten Raum einnehmen, scheint die Engländerin in den Reiseberichten vor allem auch durch ihre Bewegung in der Öffentlichkeit charakterisiert, wenn sie als Kundin am Konsum teilnimmt oder aber – und hier zeigt sich, dass die Freiheit der englischen Frauen den deutschen Besucherinnen tatsächlich als Bewegungsfreiheit erscheint – in den Straßen und Parks, wo ihre Gleichberechtigung und Unabhängigkeit augenfällig wird. Hier sind

die Frauen zu Fuß und zu Pferde immer mit den Männern beisammen. Eine Frau, die ohne Kutscher ein zweispänniges Cab führt[...] – junge Damen [...] die durch die Parks galopiren [...] – das sind Erscheinungen, denen man täglich begegnet. (ES, I, 320)

Die Bewegungsfreiheit und -freudigkeit der Engländerinnen wird zur Metapher für ihre gesellschaftliche Position und zum Unterscheidungsmerkmal gegenüber deutschen Frauen, wenn Lewald eine ihrer Gastgeberinnen zitiert: „Sie [die deutschen Frauen] können in den seltensten Fällen ordentlich gehen oder frei stehen [...]. Wir aber, wir können gehen und stehen, und sogar fahren und reiten.“ (ES, I, 321f.)

Die Art der Fortbewegung spielt in den Reiseberichten dementsprechend eine große Rolle. Lewald erwandert sich London und – wenn nötig – benutzt auch den Omnibus³², und wenn sie auch zunächst vor der „fortreißenden

32 Vgl. Albrecht. *Mobilität und Wahrnehmung* (wie Anm. 27). S. 109ff.

Kraft der Riesenstadt zurück schaudert“ (ES, I, 150), fühlt sich doch nach einiger Zeit auf Londons Straßen „behaglich“ (ES, I, 198), eine Wortwahl, die den Versuch zeigt, Häuslichkeit nach ‚draußen‘ zu transportieren. Sie wird zwar bei ihren Fußtouren auch mit ihren Ängsten konfrontiert, die sie allerdings als unbegründet entlarvt. Lewald berichtet von einer Wanderung zu einem „Modellodginghouse“, bei der sie sich angesichts der ärmlichen Gegend in einem Gefühl der Verlorenheit und des Ausgeliefertsein ihren sicheren Tod ausmalt. Erst als sie ihre Angst als „kindische Phantasien“ (ES, II, 85) und „Hochmut“ erkennt, kann sie sich fassen, lässt sich von einer Frau den Weg zeigen und erobert sich damit erfolgreich den öffentlichen Raum. Übernimmt die Erkundung der Stadt zu Fuß bei Lewald eine emanzipatorische Funktion³³, so gilt dies auch für das Reisen durchs Land per Eisenbahn. Wie kein anderes Verkehrsmittel steht die Eisenbahn für Modernität, das Reisen per Bahn macht die Reisenden selbst zum Teil des Modernisierungsprozesses.³⁴ War in Deutschland im Vormärz mit der Eisenbahn als Verkehrsmittel für Reisende aller sozialen Klassen zunächst die Hoffnung auf eine ins Politische reichende demokratische Wirkung verbunden, so erwies sich dies als nicht realistisch, die Einteilung der Waggons in Klassen erreichte eher das Gegenteil.³⁵ In England wird die Eisenbahn jedoch bei Lewald zum Raum und „Vehikel für Emanzipation von Frauen“³⁶, denn sie ermöglicht Frauen Mobilität, ohne gegen bürgerliche Weiblichkeitsnormen zu verstoßen. Lewald zeigt am Beispiel der Ladies Rooms auf englischen Bahnhöfen, die sie als „schicklich“ lobt, den Gegensatz zu deutschen Verhältnissen:

Aber daß unsere Eisenbahnhöfe den Engländerinnen barbarisch erscheinen, und daß sie sich über Unschicklichkeiten aller Art beklagen, dazu haben sie ein volles Recht [...]. Es ist ein charakteristischer Zug, daß man bei uns, im Gegensatze zu England, die Frauen von vielen Annehmlichkeiten des Lebens

33 Vgl.: Albrecht, *Mobilität und Wahrnehmung* (wie Anm. 27). S. 111.

34 Vgl. Fischer, *Reiseziel England* (wie Anm. 4). S. 396.

35 Vgl. Wulf Wülfing, „On Travel Literature by Women in the Nineteenth Century. Malwida von Meysenbug“. *German Women in the Eighteenth and Nineteenth Centuries. A Social and Literary History*. Hg. Ruth-Ellen Boetchers/ Mary Jo Maynes. Bloomington: Indiana University Press, 1986. S. 289-304, hier: S. 292f.

36 Beth Muellner, „Abweichen in Anstand. Malwida von Meysenbug fährt Eisenbahn“. *Jahrbuch der Malwida-von-Meyenbug-Gesellschaft* 7 (2000): S. 140-151, hier: S.148. Auch in Meysenbugs Eisenbahnerzählung *Eine Reise nach Ostende* fungiert „die Eisenbahn als Symbol für Entwicklungspotential von neuen weiblichen Rollen in der Gesellschaft.“ Ebd., S. 148.

ausschließt, während man sie für alle Unbequemlichkeiten desselben ohne Weiteres emancipirt. (ES, II, 154)

Dieses Konzept der „Schicklichkeit“ erscheint als zentraler Begriff in Lewalds Versuch Emanzipation und Konvention zusammenzubringen und damit den Begriff der Emanzipation, den in Deutschland der „Unverstand so weit heruntergebracht“ (ES, II, 113) hat, dass er gleichgesetzt wird mit Sittenlosigkeit, wieder zu rehabilitieren. Lewald sieht England, das stellenweise geradezu als Land der Frauen erscheint, aufgrund des tief verwurzelten Respekts und der Achtung für Frauen „uns auf dem Wege zu dem rechten Ziel weit, sehr weit voraus.“ (ES, II, 126) Noch ist man in Deutschland, so Lewald, von solchen Bedingungen weit entfernt. In der Beschreibung der Rolle der Frau in England, in der die Autorin Freiheit und Schicklichkeit, Emanzipation und Konvention im Einklang sieht, ist aber ein Zukunftsmodell für eine mögliche weibliche Identität in Deutschland erkennbar.

Dass hingegen Niendorf entsprechend ihrer antimodernen Haltung dies deutlich negativer beurteilt, kann nicht überraschen. Niendorfs im „atemlosen Styl“ (AL, 212) verfassten Schilderungen ihrer Fahrten mit dem Zug klingen eher bedrohlich als befreiend:

Um den Bahnhof[tobte] ein tödtliches Gedänge. Wie in eine Schlacht stürzte man sich hinein. Ich schloß im Drange des Augenblick einen Bund mit einigen heroischen Ladie's, in deren Gruppe ich schlüpfte [...]. Wie das wilde Heer braust Ein Zug um den Andern an uns vorüber. Wir rasen über die Dächer hin. (AL, 211f.)

Mit den „heroischen“ Engländerinnen hat, so scheint es, Niendorf kaum etwas gemeinsam, bewegt sie sich doch z.B. beim Besuch einer politischen Gesprächsrunde „nicht ohne einige, bei einer *deutschen* [meine Hervorhebung] Frau begreifliche Befangenheit“ (AL, 238). Konfrontiert mit Londons „Monstruität, mit seinem Glanz, seinem Elend, seiner Freiheit“ (AL, 245) deutet sich bei Niendorf der Rückzug in Häusliche an: „Wie sicher und ruhig sind im Innern diese englischen Häuser, wie laut und stürmend und ängstlich ist es dagegen außen auf den Straßen!“ (AL, 180) Entsprechend negativ ist auch ihre Bestimmung des Weiblichen in dieser modernen, englischen Gesellschaft. „Ein Aufenthalt in London fördert [...] die Mannheit des Geistes“ (AL, 374), für Weiblichkeit, oder zumindest für Niendorfs Weiblichkeitsbild, ist dies aber kein Ort, wie sie anlässlich eines Besuches im „Politechnicon“ anmerkt:

Das heutige Leben ist zu hart und scharf für eine Frau, für ein Herz, zerbricht, zerreibt es. Eine Frau vermag London nicht zu ertragen. Mich würde das alles krank machen, närrisch, wenn ich oft in diesem Hause sein müßte, wie sehr ich es auch bewundere. Ich war dem Weinen nah – war selbst eine Maschine, auf der man experimentirt. Ich hätte vielleicht überhaupt nicht auf diese Insel kommen sollen. (AL, 172f.)

Niendorfs Metaphernwahl ist in diesem Zusammenhang aufschlussreich: „London an sich [ist] eine Arbeit, eine Last zu tragen, ein Meer zu durchschwimmen“ (AL, 373), „als wäre der Ozean Stadt geworden“ (AL, 55), eine „schwellende Flut, Ein Brausen“ (AL 84), kein Wunder, dass die deutsche Besucherin sich „seekrank“ (AL, 56) fühlt. Das Bild von der stürmischen See erscheint bezeichnenderweise auch in einem Gedicht Niendorfs zur „Stellung der Frau zwischen Freiheit und Selbstbescheidung“³⁷: „war’s gut, das Weib [...] / zu reißen, aus dem gottgeweihten Haus / Zu tragen auf die wildbewegte Welle?“³⁸ Nicht im „Sturm der Zeit“, sondern im „engen Garten blüht das Glück der Frauen“ – ein solches Frauenbild lässt sich schwerlich mit Lewalds Bewunderung für die „ungemein selbständig[en]“ (ES, I, 320) Engländerinnen in Einklang bringen.

Im Vergleich mit deutschen Verhältnissen hat Niendorfs Londonbuch daher eher den Charakter einer Dystopie: London ist „ganz Gegenwart und besitzt Zukunft“ (AL, 374), aber ist „eine kleine Hölle“ (AL, 373). Der Schlusspassage ist Niendorfs Erleichterung anzumerken, wieder in das Eigene zurückkehren zu können: „Ich lebe wieder lieber, wenn ich erst aus London fort bin.“ (AL, 372)

In den hier besprochenen Reiseberichten reicht die Funktion Englands vom Modell für eine weibliche Identität, in der sich Konvention und Freiheit vereinigen lassen, bis zur Schreckensvision, einer von Technik und Geld regierten Welt, aus der sich die Frau nur in die Häuslichkeit retten kann. Was aber in den Texten erkennbar wird, sind die Bemühungen im Vergleich mit England und im Dialog mit der dort erlebten Fremde eine für die deutsche Heimat übertragbare weibliche Identität zu entwerfen und damit auch einen Beitrag zum Nationaldiskurs aus weiblicher Sicht zu leisten.

37 Scheitler. Emma von Niendorf (wie Anm. 23). S.158.

38 Emma von Niendorf. „Emanzipation“, zitiert nach Scheitler. Emma von Niendorf (wie Anm. 23). S.159.